

Wo ist Gott?

Gibt es ihn überhaupt? Und wenn ja, wie kann ich sicher sein?

Ihr Lieben,

jedes Jahr neu im Herbst beginnt eine Gruppe Jugendlicher mit dem Konfi-Kurs.

Und ganz schnell haben wir gemerkt:

Das sind die Fragen, die ganz oben auf liegen.

Die meisten von Euch waren im Konfi-Camp dabei.

Das war eine tolle Zeit.

Ihr habt viel miteinander erlebt, Ihr habt gesungen, gebetet und gelernt.

Ihr seid Menschen begegnet, die von ihrem Glauben erzählt haben.

Und trotzdem – oder auch gerade deshalb – diese Frage:

Wie können wir Gott finden?

Jetzt haben wir eben etwas aus der Bibel gehört.

Aus dem Buch Hiob hat Amy etwas vorgelesen.

Alte Sprache – ja klar. Wer hingehört hat, der hat trotzdem gemerkt:

Da geht es um Gott. Da versucht jemand, einem Anderen etwas zu erklären.

Aber wer redet da eigentlich? Und zu wem?

Hiob – das ist eine sehr alte Geschichte.

Die Geschichte von einem Mann, dem es ganz übel ergangen ist.

Erst war er reich, glücklich verheiratet und Vater von zehn Kindern.

Aber dann prasselten die Hiobsbotschaften auf ihn ein:

Seine Herden wurden geraubt, alle Kinder starben, und er selber wurde krank.

Seine Frau stellte sich gegen ihn – Hiob hatte gar nichts mehr.

Nur noch Schmerz und Verzweiflung.

Sein Glauben an Gott wurde auf die Probe gestellt – und das war sehr heftig.

Hiob saß da in einem Meer aus Verzweiflung.

Freunde besuchten ihn – und versuchten es mit Erklärungen.

Daraus hat Amy eben gelesen

„Es muss doch einen Grund haben. Hiob – sicher hast Du was falsch gemacht.

Sieh das doch ein. Mache Frieden mit Gott.“

Ihr Lieben, so stellen wir uns das doch vor mit Gott:

Gott macht keine Fehler. Wenn was schief läuft, dann sind wir schuld.

Wenn wir nicht glauben können – dann müssen wir bei uns was ändern.

So denken wir. So dachten auch die Freunde von Hiob.

Aber dieser gequälte Mann Hiob, der wusste es besser.

Er antwortet auf den gut gemeinten Rat seines Freundes.

Und wenn wir da hinhören, dann spüren wir:

Hier geht es um einen Glauben mit Tiefgang. Hiob sagt es so:

Gottes Hand drückt schwer, dass ich seufzen muss.

Ach dass ich wüsste, wie ich ihn finden

und zu seiner Stätte kommen könnte!

(...) Aber gehe ich nach Osten, so ist er nicht da;

gehe ich nach Westen, so spüre ich ihn nicht.

Wirkt er im Norden, so schaue ich ihn nicht;

verbirgt er sich im Süden, so sehe ich ihn nicht.

Er aber kennt meinen Weg gut.

(...) ich hielt meinen Fuß auf seiner Bahn

und bewahrte seinen Weg und wich nicht ab

Ich übertrat nicht das Gebot seiner Lippen

und bewahrte die Reden seines Mundes bei mir.

Doch er hat's beschlossen, wer will ihm wehren?

Und er macht's, wie er will.

(...) Darum erschrecke ich vor seinem Angesicht,

und wenn ich darüber nachdenke, so fürchte ich mich vor ihm.

Gott ist's, der mein Herz mutlos gemacht,

und der Allmächtige, der mich erschreckt hat; aus Hiob 23

Wie gesagt, hier schreit einer seine ganze Not raus.

Das ist keine ruhige, abgewogene Diskussion,

das ist eine Klage, ja eine Anklage.

Wo ist Gott nur? Das ist die Kernfrage.

Wenn so viele immer noch von ihm reden – dann soll er sich doch mal zeigen.

Aber egal, wohin ich mich wende – keine Spur von ihm.

Es ist die krasse Gegenerfahrung zu Psalm 139 –

den wir vorhin gebetet haben. Da hatte jemand entdeckt:

Ich kann vor der Wirklichkeit Gottes nicht fliehen, wohin ich mich auch wende.

Hiob ist uns viel näher: *Ich würd ihn ja gerne finden, aber wo soll ich suchen?*

Vor ein paar Tagen kam ein Bericht in den Tagesthemen:

1/3 aller Kinder machen an den Schulen Gewalterfahrungen –

Mobbing nennt man das heute.

Die Formen sind unterschiedlich – der Schmerz und die Folgen sind immens.

Viele der Opfer werden später selber zu Tätern –

und geben das Gift der Gewalt an Schwächere weiter. **Warum?**

Viele fragen sich in diesen Tagen:

Warum musste Peter Kollas jetzt sterben?

Was denkt Gott sich dabei, seine Gemeinde so allein zu lassen? **Warum?**

Es gibt viel zu viele schmerzlich offene Fragen, die Menschen bedrücken.

Und in all dem – *gibt es irgendwo einen Gott, der mich schützen könnte?*

Der die Wunden heilen kann, die mir zugefügt wurden?

Wo ist Gott? – das ist die Frage, die Hiob umtreibt.

Und seine Antwort: „*Ganz ehrlich, ich finde ihn nicht.*“

Aber damit ist er nicht fertig – kann es gar nicht.

Hiob tut dann das, was wohl jeder von sich kennt - er denkt nach:

„*Hab ich was falsch gemacht? Gibt es eine Schuld, die mich von Gott trennt?*“

So erklären wir es ja Anderen – und vielleicht auch uns selber:

Es liegt an uns, wenn wir nicht glauben. Oder auch, wenn Andere nicht glauben.

Wenn es uns nicht gelingt, den Glauben an Andere weiterzugeben.

Dann denken wir: Wir sind schuld. Wir waren nicht missionarisch genug.

Oder nicht glaubwürdig. Oder einfach nur zu faul oder zu feige.

Ganz anders Hiob. Er fühlt sich gewissermaßen den Puls und stellt fest:

Alles ist gut. Ich hab nichts falsch gemacht.

Ich weiß nicht nur, wie man nach Gottes Willen lebt. Ich tue das auch.

Wow. Cooles Selbstbewusstsein. Oder auch Realismus.

Hiob hat nicht eine Weltsicht, nach der die Menschen grundschlecht seien.

Warum geschieht dann trotzdem so viel Böses? So viel Unrecht?

Sind daran nicht immer auch Menschen schuld?

Ja, und wenn das so ist, dann muss es auch benannt werden.

Dann haben wir auch den Auftrag, zur Umkehr zu rufen –
und selber falsches Verhalten zu lassen. Ganz klar.

Wo man auf *Warum?* - Fragen Antworten geben kann, da muss man Dinge
ändern. Da braucht es Mut zur Umkehr und zu neuen Anfängen.

Aber das ist nicht die Lage, in der Hiob sich befindet.

In ihm bohrt eine Fülle von *Warum?* - Fragen, auf die es keine Antwort gibt.

Und doch sagt Hiob sich nicht von Gott los.

Das wäre doch für uns die naheliegende Lösung:

*Wenn Gott so was Schreckliches geschehen lässt – und schweigt –
dann eben nicht. Dann glaube ich nicht mehr.*

Dann gibt es ab sofort Gott in meiner Wirklichkeit nicht.

So kann man sich entscheiden – und Viele tun das.

Hiob nicht! Trotz allem, was er erlitten hat – den Glauben lässt er nicht los.

Sondern?

Seine Antwort kennen wir alle. Haben sie auch schon alle oft ausgesprochen.

Wir kennen sie von Jesus.

Es ist ein kurzer Satz und der lautet: *Dein Wille geschehe!*

Er hat's beschlossen, wer will ihm wehren? Und er macht's, wie er will.

So klingt das bei Hiob.

Keine Antwort. Keine Erklärung. Sondern eine Haltung.

Dein Wille geschehe – weil Du, Gott, der Heilige bist – und ich nur ein Mensch.

Amen!